

G-Ch
Marthalen
1924



Chronik der Gemeinde Marthalen vom Jahre
1924.

Verfasst von Hans Keller, Lehrer

Wenn ich in der Chronik von 1922 von einem Erwachen des Verständnisses für die Schönheit der heimatischen Bauweise schrieb, so glaubte ich selbst am wenigsten, daß das damals gegebene gute Beispiel so intensiv wirken würde, wie es in diesem Jahre geschehen ist. Denn was heuer an Verschönerung unseres Dorfbildes getan wurde, ist kaum glaublich. Ganze Dorfsteile leuchten jetzt in Rot und Weiß der schmucken Riegelbauten, so besonders das Oberdorf, das Mitteldorf und die Lebern. Die Heimatschutztagung von 1923 hat also doch nachhaltig gewirkt. - Weniger Anklang fand in unserem Dorf die neue Weinländertracht, die ein Komitee des Bezirkes wieder einführen will; dabei mag allerdings stark ins Gewicht fallen, daß eine solche Tracht verhältnismäßig teuer ist, es also beim Tragen weniger auf den guten Willen, als auf den Geldbeutel ankommt. - Genau 40 Jahre hat es übrigens gedauert, bis die Einsicht wieder kam, daß es Riegelhäuser nicht nur ästhetisch, sondern auch in Beziehung auf Erhaltung des Materials besser bekommt, wenn die Eicheuriegel frei liegen. Damals, auf die Einweihung unserer Wasserversorgung anno 1882 wurden sehr viele Riegelhäuser durch Besenwurf verputzt und zwar auf den Rat Sachverständiger darum, damit sie wärmer würden. Heute reißt man den Verputz wieder ab und merkt, daß vielerorts das Holz darunter „erstickt“ ist. Bleiben wir also getrost beim alten. -

Deutet einerseits diese Dorfverschönerung auch auf einen gewissen Wohlstand hin, so bekommt man beim Gespräch mit Bauern über das Jahr 1924 allerdings den gegenteiligen Eindruck;

2.

doch malt der Bauer, der von den für ihn sehr günstigen Kriegskonjunkturen her noch verwöhnt ist, gern etwas albuschwarz. Landwirtschaftlich gesprochen gehört 1924 allerdings zu den nassen, und damit zu den schlechten Jahren. Über die Witterung im allgemeinen machte ich folgende Beobachtungen: Der Anfang des Jahres war kalt, doch sank das Quecksilber nicht unter -6° ; schon am 22. Jan. fand ich eine Mittagstemperatur von $+8^{\circ}$ und am 25. gleichen Monats treibende Weidenkätzchen. Eine neue Kältewelle brachte Anfangs Februar nochmals Kälte bis -9° ; dann plötzlichen Frühsturm und frühen Frühling; am 16. März schwärmten die Bienen schon und der 24. März war so warm, daß man ohne Heizung auskam, ich hatte im ungeheizten Schuttkammer 21° . Der April war gerade so, wie er nach alter Erfahrung sein soll und der Mai war so sommerlich heiß, wie selten, doch hielt das Wetter den viel versprechenden Anfang gar nicht, denn der ganze Sommer war durchaus regnerisch und kühl. Alte Leute versichern, daß seit Menschengedenken 1924 das nasseste Jahr gewesen sei. Herbst, Ernte und Endet waren recht langweilig und Mitte September noch viel Erndt draußen, was in unserer Gegend eine Seltenheit ist. Es gab also wenig Kirschen (zu 80 Pf bis 1 Fr. das Kilo), wenig Kartoffeln (zu 15 bis 17 Fr per Doppelcentner) und wenig Getreide; dagegen massenhaft Heu und Erndt. Die immer mehr verschwindenden Reben litten unter sehr starker Mehltaubildung und was an Trauben noch übrig blieb, das konnte nicht reifen. Hart und sauer waren die Beeren und auf dem Weinmarkt spielt Marthalen seit 20 Jahren keine Rolle mehr und unsere jungen Leute verstehen nichts mehr vom Rebwerk. Der Weingeluten, der früher durchschnittlich 100 Tausend jährlich ausmachte, wäre heute beinahe Null. Dafür ist der Futterbau stark aufgekommen, der dem Getreidebau so ziemlich

die Wage halten dürfte, da die Milchwirtschaft lohnend ist. Alle unsere überschüssige Milch wandert in die Pflegeanstalten in Rheinau. Der Herbst ließ sich im ganzen milde, doch außerordentlich neblig an; erst am 17. November fiel der erste Reif und am 27. November kam neuenerwarter Schnee; Weidenachtern blieb völlig grün und der ganze Dezember trocken. Am 11. Dezember um 17³⁵ war ein ziemlich kräftiges Erdbeben zu spüren.

Einige Veranstaltungen geselliger Natur brachten in das ruhig dahinfließende Dorfleben etwas Abwechslung. Am 5./6. Juli hielt der Bezirksschützenverein Audelfingen hier ein Schützenfest ab, bei dem es in der Festhütte auf dem Lindenhof hoch her und zuzug, nach vieler und auch des Chronisten Meinung nur zu großartig. In das Festgebimmel mischte sich allerdings ein Tropfen bitteren Verimuths, als am ersten Festtag um Mitternacht, als eben die Abendunterhaltung in der Festhütte ihren Höhepunkt erreicht hatte, die Sturmglocken heulten. Das Feuer züngelte aus dem Dach des Hauses zum Lindenhof in unmittelbarer Nähe des Festplatzes, weil durch eine elektrische Zuleitung aus diesem Hause in die Budestadt Kurzschluss entstanden war. Zum Glück konnte das Feuerwehrikett in kurzer Zeit des Brandes Herr werden. — Am 20. Nov. tagte hier die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Audelfingen, an welcher Regierungsrat Ottiker über die Entwicklung des zürcherischen Arneugesetzes mit gründlicher Sachkenntnis referierte und für ein neues Arneugesetz mit wohlwörtlicher Unterstützung, im Gegensatz zu dem heutigen Bürgerprinzip, mit warmen Worten eintrat. —

An der landwirtschaftlichen Ausstellung in Winterthur beteiligten sich aus unserem Dorfe Glasermeister Spalinger mit einem Stallfenster ohne Beschläge (Diplom 1. Kl.), Schlosser Hug mit einem

Krippabschlussgitter (Dipl. II. Kl.), Spalinger zur Cele
mit Mohr und Mohrprodukten (Dipl. II. Kl.), die
Zivilgemeinde Marthalen mit einer 250-jährigen
Eiche von 8 m³ Stamminhalt (Diplom II. Kl.) und
Mechaniker Pletscher mit einem fahrbarem Motor-
gestell für Elektromotoren. (Anerkennung). Die
Eröffnung der Radiostation Zürich hat uns auch
mit etlichen Radiopparaten beglückt. -

In Schule und Kirche gieng den gewohnten
Gang. Um die Fortbildungsschule zu heben und
ihren Bestand zu sichern, vereinigte sich Martha-
len mit Benken, Rheinau und Trüllikon zu ei-
ner Kreisgemeinde und führte an der Ruabenab-
teilung das Landwirtschaftsfach ein. Das hiesi-
ge Pfarrvikariat wird auf 1. Jan. 25 in eine Pfarr-
helferei mit Sitz in Rheinau umgewandelt. Durch
private Sammelstätigkeit gelang es, eine Summe
von über 1200 Franken zur Anschaffung eines
Projektionsapparates zusammenzubringen. Der
Apparat soll auf Anfang 1925 da sein und beiden
Schulen und auch der Lesegesellschaft zur Verfü-
gung stehen. Die letztere erlebt gegenwärtig eine
schöne Blütereit. Ihr Mitgliederbestand ist in
diesem Jahr auf 100 angestiegen und die Bib-
liothek wird sehr rege benützt. -

Unsere Toten.

Evang. Matthäi 24, 42.

Es wurden beerdigt am

10. Febr. Joh. Meister-Maurz zum Buck aet.
suas 56 Jahr; ein allgemein geach-
teter und beliebter Mann.
11. März Jak. Hablützel, Schwäher des U. Weis-
haupt, Hafner; gebürtig von Trüll-
ikon, aet. 74 1/2 Jahr.
15. März E. Foggemburger-Wegmann Fabrikant,
Schulverwalter und Bezirksschul-
pfleger, starb an den Folgen eines
Autounglückes vom 11. März bei

Audelfingen, wo Steuereuwirt Schreiber nach 10 Uhr nachts an einem Telephonstreben fuhr und dem mitfahrenden Toggenburger das Genick brach. aet. 48 1/2 Jahr.

19. März Karl Kipp-Hablützel, a. Schulpräsident und Friedensrichter, starb an Halskrebs, aet. 49 3/4 Jahr.

20. Juni Frau Luise Mückli-Keller, meine liebe Tante, starb an der Wassersucht, aet. 62 Jahr.

9. Aug. Frau Albertine Ritter-Levi, Weibels aet. 68 Jahr, starb an der Wassersucht.

1. Sept. Rosa Kipp, Heinrichs auf Leberu, aet. 1. Jahr 2 Mt.

17. Nov. Frau Elise Spalinger-Bai, Sattlers aet. 48 Jahr, starb an Blutvergiftung.

30. Dez. Christian Toggenburger, Fabrikant aet. 53 Jahr; nahm sich durch Erhängen das Leben.

R. I. P.



Ausstellungs-Loche aus dem Buchberg.

Mittl. Durchm. =
1,20 Meter
Länge 9 Meter
Inhalt 8 1/4 m³
Lohnunge 250
Verkauft für
Fr. 2500.-



Triumphbogen mit Schloss Oberhausen.



Gerippe der Festhütte. zum Schützenfest

Aufnahmen des Verfassers.



Gut ausgeführte Renovation von Riegelbauten.



War 30 Jahre lang ein verlottertes Schopf; jetzt ein schönes Wohnhaus. Unterbau aus Stein.



Durch Verputz verschandelt.



Aufnahmen des Verfassers



Durch modernen Unterbau verschandelt.

(Die Fortsetzung des Feuilleton „Heißes Blut“ folgt in nächster Nummer.)

Eine Neujahrs-Gemeinde im alten Marthalen.

(Von H. Keller, Lehrer.)

Berchtoldstag des Jahres 1728. Vom alten Gotteshaus über dem Mederbach bimmelt das „Gmeindglöggli“ und ruft die Hausväter zur Gemeindeversammlung. Und während aus allen Häusern die Männergestalten in dunklen Zwilchhosen und Kittel, mit dem kurzen Seitengewehr bewaffnet dem Gemeindehaus zustreben, biegen heim Dorfbrunnen drei Reiter auf schweren Rossen um die Ecke, warmer Wolfspelz verhüllt ihre Gesichter. Silbern glitzert das Zaumzeug und an den Schabracken erkennt man das Wappen der Benediktiner zu Rheinau. Vor dem Gemeindehaus springen sie aus dem Sattel und während die Köstnechte ihnen die Zügel abnehmen, schreiten sie, freundlich bewillkommt von Gemeindevogt Wipf, in den Gemeindefaal. Es sind die Abgeordneten eines Herrn Abts zu Rheinau, welcher zu Marthalen Grundherr ist: Klostersvogt Anton Werner, Pater Celestin Schindler, derzeit Parnherr zu Rheinau und der Klosterschreiber Hieronymus Natter.

Im Saale verstummt das Gemurmel. „Weibel, schließet die Türe! Schon hat Vogt Werner sich erhoben: Getreue, liebe Untertanen! Geroldus II. von Gottes Gnaden Abt zu Rheinau entbeut euch Gruß und Segen! Infolge hohen Alters ist er verhindert, persönlich den Neujahrswunsch zu überbringen; wollet darum entschuldigen. Nach altem Brauch und Herkommen und vermög Brief und Siegel de Anno 1609 verehrt er aus besonderer Freundschaft und Gunst euch wiederum 3 Saum Rotwein zum Neujahrstrunk und 2 Mutt 2 Viertel Kernen und 1 Mutt 1 Viertel Roggen zum Bächteli-Brot. Es hat sich zwar vergangenes Jahr etwas Span und Streit zwischen euch und Unserer

Gnaden erhoben, der Seiner Gnaden viel Kummer verursacht. Es anerbietet sich aber Seine Heiligkeit, „zu besonderem Respekt und Ehren unserer gnädigen Herren und Oberen zu Zürich“ von dem strittigen Walde 25 Fucharten „von dem Schaarenweg nebet dem Kyhhölzli und denen daran liegenden Aecheren nach hinauf bis an den Flaachmerweg“ euch zuzumessen. Und damit solle der Streit tot und ab sein!

Beifälliges Gemurmel ging durch den Saal, indes Obervogt Werner fortfuhr: Vogt Wipf, habt ihr euer Amt unklagbar geführt? Wer etwas zu klagen hat, trete vor. Ihr aber, Vogt Wipf, tretet in Ausstand. — Alle waren über die Amtsführung Wipfs zufrieden. „So ist euch,“ sprach der Obervogt zu dem Wiedereintretenden, „euer Dienst mit Vergnügen abgenommen. Wollet einen Vorschlag für den neuen Vogt tun!“ Ohne Zögern wird Hans Jakob Toggenburger zum Schneggen genannt und durchs offene Handmehr gewählt; die vier Geschworenen im Amte bestätigt. —

So leistet den Amtseid! spricht der Obervogt. Der Klosterschreiber zieht ein vergilbtes Pergament hervor und liest den Vogteid: „Es erschweret ein Vogt einem Herrn Abte und Gottshuß Treuw, Wahrheit, Nutz und Frommen zu fürderen, Schaden zu wenden und zu warnen, auch in allen ziemlich und gebührlischen Dingen gehorjam zu sein, eines Herrn und Gottshußes leibeigenen Leüthen jeglicher Faßnachtshüener, so an dem End in sinem Amte gefallen, nach sinem vermögen behalten, einzuziehen und anbringen; auch was der vernehm oder hörte, verschwiegen. Unwissend eigen Gottshuß Leuth verlehren, verschlagen Gottshußes güeter, auch verhalten und verschwiegen Lehen, oder die in einem Herrn und Gottshuß flüchtig, entzogen oder entwendt möchten oder wollten werden, des vorzusein und wenden und anzubringen zuo des Gottshußes Herrlichkeiten, den Zehnten vor Schaden getreuw aufsehen haben, wo daran abgieng. — Demnach einer ganzen gmeind gmeinen nutzen zuo betrachten, zuo förderen und Schaden vor zuo sein. Nach Bestem vermögen. Auch zuo Holz und Feld vor Schaden getreuw uffsehen zuo haben mit samt denen Geschworenen (heu-

te Vorsteher) in Zwing und Bahn, Steg und Weg und alles andres sinem Amte zuo gebührent zuo Mehren, gemeinen nutzen und Behaltung der güeter helfen schauen und behalten nach bestem vermögen und in allweg in der Gemeind in allen Dingen gegen männiglich gemein sein, dem Armen allß dem Reichen und darin weder fründschaft, gunst, mieth noch gaab, noch gar Niemand anzusehen; allein die göttlich gerechtigkeit, und alles ohn alle gefährde.“ Und Hans Jakob Toggenburger schwur es dem Obervogte in die Hand. Hieronymus Natter aber fuhr fort: „Item, es schweren auch die Geschworenen:

Ernstlichen dem Vogt, als oft ers bedarff, gehorjam zu sein und voran einem herrn und Abbt in allen billigen dingen gehorjam zu sein. Seiner Gnaden und Gottshuß nutz und frommen helfen betrachten, den förderen und Schaden vorzusein.

Darnach einem gemeinen Dorff, auch dem Vogt in Holz und Feld, in Zwing und Bahn, Steg und Weg und zuo des gemeinen dorffs notdurft, wie sich gebührt, fleißig und getreuw uffsehen halten, beschauen und behalten nach Bestem vermögen und auch in allweg gegen Menniglich gemein sein, dem Armen allß dem Reichen und darinnen nützig anzusehen, weder fründschaft, mieth noch gaaben, alles ohn alle gefährde. — Auch die Geschworenen schwuren es. Der Klosterschreiber aber fuhr weiter:

„Item, es gelobet ein Forster, wo er in Holz und Feld zewürfnissen, striten, schweren und Tanzen, so wider Gott und miner gnedigen Herren Mandat ist, es seye von Jungen oder Alten, siehet, solle er solches zu handen des Vogtes laiden und anzeigen, auch die fehlbaren Personen ordentlich aufschreiben und niemand verschonen, auch zuo allen Marchsteinen fleißig sehen; die Frücht best seyenes vermögens schirmen, beim Holzausteilen ganz onparteyisch sein und falls der gmeind oder einer Privatperson Schaden geschehe, und er die fehlbaren nicht anzeigen könnte, solle er oder seine zwey Bürgen den Schaden bezahlen.“

— Förster Hs. Ulrich Spalinger trat zum Vogtsitz und sprach feierlich: „Ich gelobe es!“

Wiederum nahm nach diesen feierlichen Eiden der Obervogt das Wort: „Wieviele der jungen Hausväter sind in die Bürgergemeinde neu zuzulassen?“ „Zwölfe“ ruft der Weibel und verliest auf einen Wink die Liste der Neuangemeldeten. „So wollet ihnen einer ehrsamem Gemeind Ordnung vorlesen, den Jungen zur Lehr, den Alten zur Ermahnung. Und der Klosterschreiber liest langsam und würdevoll:

„Wann ein Vogt an ein gmeind bieten laßt, so solle einer jeder erscheinen, der das Vott begreift oder der nicht ehchaste (d. h. amtliche Tätigkeit) Geschäfte zu verrichten hat und ein Urlaub hat vom Vogt oder den Geschworenen, sobald man mit der Glocke verläutet. Darauf soll man auf das Gemeindehaus gehen, und einem jeden, der in die Gemeind göhrt, ruffen. (Apell halten.) In der Versammlung aber soll jeder achtung geben und stillschwiegen, bis die Umfrag an ihn kommt und dann by dem Mehren (bei der Abstimmung) still seyn und keiner den andern weder sumen noch irren, es sei gleich mit Worten oder Werken. Es soll auch keiner aus der Gemeind schwagen, alles by der Gemeind huß. Auch solle keiner in die Gemeind kommen, der nicht ein ehrlicher, unverläumdeter Widermann were. Und soll zu einer ehrsamem Gemeind Versammlung zutritt haben jeder ein eigen Haushaltung führende Bürger, zwaren nicht sogleich, sondern erst nach zwey Jahren, insofern er in dieser zyt eines unverläumdeten ehrbaren Christlichen wandels erfunden worden, auch nach unser Gnedigen Herren Satzung ordonanzmäßig montiert und armiert ist. Und alsdann solle einem jeden vorgelesen werden einer ehrsamem gmeind Ordnung.“

„Es ist,“ sprach der Obervogt weiter, „dieß Jahr ein ziemliche Summa Frevels und Buußen gefallen, wollet darum zuo allen Nutz und Frommen noch die Buußenordnung vorlesen.“

wenden!

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Männer der klaren Stimme Vogt Toggenburgers:

Grasen und Laubabstreifen im Jungwald zahlt zuo buoß 10 Schilling; Weiden im verbotteneu hau mit 1 stück wech zahlt 20 Schilling; mit mehreren 2 Gulden; Grasen in Saatäckern 10 Schilling; Halmen und grasen in Negerten 10 Schilling; Befahren der geschlossenen Negert 20 Schilling; Weiden in Gärten und Wiesen, so es geschieht in Geflossenheit 2 Gulden; so es aber geschieht ongeflissen 3 Schilling; Grasen in Wiesen und Rummelausstechen zahlt zuo buoß 3 Schilling; weidet aber der Kuhhirt im Junghau, so zahlt er zuo buoß 2 Gulden; Rāben ausreißen und grasen darin 15 Schilling; Grasen und lauben in Wingarten 1 Gulden 15 Schilling; Trauben nehmen und betreten der Reben 2 Gulden; Holzfällen zu Rebstecken und Reiffstangen und Pfluoghäuptern, pro stümpli 2 Schilling; so einer holz bezüge zuo Baumholz und spaltet es hernach zuo Rebstecken 2 Gulden; unbefugtes Verkaufen von Rebstecken, Hagstrecken, Bodenstückli, Fagholz in die Fröndi 2 Gulden; heuen, ernten und herbsten ohne erlaubnuß 2 Gulden; Obstfrevel 1 Gulden; hüeten oder grasen in wegen 10 Schilling; Eichelu auflesen 2 Gulden; Friedhag und Fallenbrett nicht in Ordnung halten 3 Schilling; so einer im Holz freveste ein groß Stück, zahlt er zuo buoß 5 Gulden; ein mittler Stück 3 Gulden; ein klein Eichel 1 Gulden; Aehrenlesen ohne erlaubnuß 2 Gulden; Kauf von Schafen in der Fröndi 2 Gulden; so einer die brünnen verunreinigt, zahlt er zuo buoß 2 Schilling; es soll auch der Ofenschüber von Eisen sein und das Kamin ordentlich gesäubert; und so einer über Saatfelder oder wiesen ginge, der soll zahlen 5 Schilling; wer aber im Dorf umgienge mit brennendem Kienspan,

der gibt zuo buoß 2 Gulden; und so einer Rūh-, Schwein- oder Roßkoth uflieset, der gibt 5 Schilling; und so einer syn Tuben ließe ußflügen, wann es verbannet (verboten) ist, der gibt 4 Gulden; Wiesen im Hau (Moos suchen) gibt 2 Gulden.

Auf des Obervogts Frage, ob noch ein Geschäft zu erledigen sei, ließ alt Vogt Wipf „verluten, wie daß sy gefinnet wären, ein Für Sprüngen, so ihnen allen gar komlich und nuzlich, anzuschaffen. Meister Andreas Zimmermann, Kupferschmied zu Zürich, anerbte eine solche um 370 Gulden nebst einer Dublone Trinkgeld.“ Mit großem Mehr wurde der Kauf beschloffen.

Auf die Schlußfrage des Obervogtes, ob noch einer der Männer ein Anliegen hätte, bringt Hauptmann Hans Jakob Wipf noch folgendes vor: „Durch Spruch unserer gnädigen Herren und Oberen zu Zürich ist anno 1715 unser Gnaden der Abt zu Rheinau angehalten worden, vom Zehntenstroh jährlich 1400 Garben zu einer Burdi, die Burdi zu 2 Kreuzer, den Taunern (Kleinbauern, Tagelöhnern) zu überlassen. Das sei letztes Jahr wieder nicht geschehen. Wollet Jhro Gnaden Bericht geben, daß wir uns hierin auf Brief und Siegel von 1715 berufen.“ Pater Schindler, der allgewaltige Kornherr, brumnte etwas von „selber zu wenig Stroh“, versprach aber Untersuchung dieser Sache.

Die Traktandenliste war erschöpft; die Mannen nicht minder; alle folgten sie ungezwungen der Einladung zum Neujahrstrunk, bei dem auch die beiden Mönchlein und der gestrenge Herr Obervogt wacker Bescheid taten. Wie lange, darüber schweigen die Protokolle.



Dorfbrunnen von 1740







